

Design News



Schönes fürs Kinderzimmer

Ein Auge für die schönen Dinge des Lebens hat Helene Gillard, Geschäftsführerin des neuen Kindermöbel-Ladens Caspar Aime L'Art in Zürich. Die gebürtige Französin mit einem kunstgeschichtlichen Werdegang ist auch Mutter zweier Buben. Diesen und anderen Kindern will sie nun mit dem eigenen Geschäft ihre Vorliebe für Kunst und Design näherbringen. In Gillards Laden findet man folglich nicht nur Kindermöbel, sondern auch sogenannte Kunstwerke für Kinder: Fotografien, Illustrationen, Plastiken und Gemälde. Doch nicht nur schön sollen die Designmöbel und Kunstwerke sein, sondern auch praktisch und umweltverträglich. (kid.)

Caspar Aime L'Art, Predigerstrasse 18, Zürich, Tel. 043 243 76 84; Info: www.casparaimelart.com.



Ausgesuchte Raritäten

Im Zürcher Seefeld verschwindet leider immer mehr alte Bausubstanz und Gewerbe – Komponenten, die dem Quartier seinen speziellen Charme verleihen. Doch es kommt auch Neues hinzu, wie zum Beispiel der wunderschöne, klitzekleine Laden Mia Moa an der Dufourstrasse. Mia Moa führt Ausgesuchtes aus Eigenproduktionen: gehäkelte Einkaufstaschen oder schicke Kopfbedeckung für Kinder. Liebevoll von Hand genähte Kissen oder Decken fürs Kinderzimmer, aber auch schöne Seifen oder Silberschmuck. Kurzum: Echte Trouvaillen, die man nicht an jeder Hausecke sieht. (chu.)

Mia Moa, Dufourstrasse 175, 8008 Zürich. Offen am Dienstag und Freitag 10–18.30 Uhr. Donnerstag 10–14 Uhr, Samstag 11–16 Uhr.



Design-Center en miniature

Das kleinste Design-Shoppingcenter der Schweiz befindet sich im Zürcher Seefeld: Es heisst Vielfach und ist an der Fröhlichstrasse beheimatet. Die Ladenfläche besteht lediglich aus mehreren Fächern in unterschiedlicher Grösse. Die Fächer werden für drei Monate (oder länger) an Designer, Autoren oder Künstler vermietet und bieten kreativ Schaffenden somit eine attraktive, unkonventionelle Plattform. Das Angebot reicht von modischer Kopfbedeckung für Damen über Kuscheltiere, Wickeldecken oder «Nuschelis» für Babys bis zur Clutch für den Auftritt an lauen Sommerabenden. (chu.)

www.vielfach.ch. Offen von Mittwoch–Freitag, 10–18.30 Uhr, Samstag, 10–16 Uhr.

«Bei Mode geht es um Verführung»

François Berthouds Modeillustrationen sind demnächst im Museum für Gestaltung zu sehen

NZZ am Sonntag: Fühlt man sich geschmeichelt oder eher alt, wenn einem ein Museum eine Ausstellung widmet?

François Berthoud: Vermutlich beides. In erster Linie bin ich dem Museum sehr dankbar, dass es diese Ausstellung organisiert. Die Zusammenstellung der verschiedenen Arbeiten ermöglicht es mir, einen Blick auf Bilder zu werfen, die ich längst vergessen hatte, und erinnert mich an Leute, mit denen ich zusammengearbeitet habe. Die Ausstellung bietet auf der anderen Seite jedoch auch eine gute Gelegenheit, um einen Schlussstrich unter eine Schaffensperiode zu setzen und mich ganz meinen aktuellen Projekten zu widmen.

Was machen Sie denn heute anders als vor 25 Jahren?

Ich denke, mein Stil war früher viel narrativer. Das liegt auch daran, dass ich zu Beginn meiner Karriere Comics gezeichnet habe. Nun tendiere ich mehr in Richtung Malerei. Parallel zu meinen Projekten, meinen Auftraggebern und den Motiven, mit denen ich mich auseinanderzusetzen hatte, habe ich auch meine Drucktechniken stetig weiterentwickelt.

Wie frei sind Sie in Ihren Arbeiten?

Natürlich kommen die Leute wegen der Aspekte auf mich zu, die sie an meiner Arbeit schätzen. Sie beziehen sich meist auf ältere Bilder und verlangen nach etwas Ähnlichem. Jedoch behandelt jedes Projekt ein ganz spezifisches Thema, verlangt nach spezifischen Lösungen und steht für eine spezifische Welt. Jeder Brand hat seine eigenen Codes, Farben und stilistischen Elemente. Meine Aufgabe besteht darin, dies alles aufzunehmen und in adäquate Bilder umzusetzen. Bei Magazinen bin ich freier. Sie senden mir meist nur eine Auswahl an Outfits, die mir einen Rahmen oder eher eine Idee geben sollen, was sie mit Hilfe meiner Illustrationen erzählen wollen.

Auf Ihren Bildern sind kaum Männer zu sehen. Geben Männer kein gutes Motiv ab?

Dies liegt auch daran, dass ich meist darum gebeten werde, Frauenmode zu illustrieren. Aber Männermode zu illustrieren, ist interessant, wenn auch sehr limitiert. Man muss sehr viel von Mode verstehen, um einen Anzug zu zeichnen, der diesem und nicht einem anderen Anzug entspricht. Es geht oft um kleine Details, um die Struktur des Stoffes oder um Proportionen. Die Form des weiblichen Körpers ist viel ansprechender, zumindest für mich. Und die Möglichkeiten, diese Formen zu variieren, sind dank der vielseitigen Frauenmode viel zahlreicher vorhanden.

Was vermag eine Illustration zu vermitteln, was eine Fotografie nicht kann?

Eine Zeichnung kann extrem präzise sein. Jedes Element, das einer Zeichnung beigefügt wird, unterliegt der Entscheidung des Zeichners, und dieser braucht keine Elemente beizu-



Werbung für Max Mara in Öl und Lackfarbe.



François Berthoud in seinem Zürcher Studio. (18. 4. 2011)

fügen, die nicht wesentlich wären. Bei einer Fotografie findet man oft die gegenteilige Situation vor. Ein Fotograf muss eine gewisse Ordnung in die Vielzahl an Elementen bringen, die sich vor seiner Kamera bewegen, denn wenn man zu viel sieht, sieht man gar nichts mehr. Zudem ist die Illustration meine Sprache. Ich interpretiere Mode lieber mithilfe von grafischen Zeichen als durch die Verwendung einer Kamera.

In Ihrer Arbeit geht es oft um Verführung. Verführen Sie die Leute zur Kunst oder eher zum Kauf eines Produktes?

Ich kreierte Produkte für diverse Produkte und beteilige mich damit an der Imagebildung eines Unternehmens. Dies steht jedoch nicht in einer unmittelbaren Verbindung mit dem Verkauf eines Produktes. Für das Verkaufen sind die Geschäfte zuständig. Für mich geht es mehr darum, den Kunden ein Fenster zu schaffen, eine Möglichkeit zu eröffnen, die Welt hinter einem Produkt zu verstehen, zu fühlen und schätzen zu lernen. Aber natürlich geht es dabei auch um Verführung. Mode ist Verführung, und Modeunternehmen tendieren dazu, ihre Kunden zu verführen.

Was fasziniert Sie an der Modewelt?

Es ist eine Welt, die sich konstant verändert, obwohl das Thema immer dasselbe ist: Es geht darum, Menschen einzukleiden, die mehr oder weniger alle die gleiche Form haben. Die Variationen sind jedoch unendlich. Es ist ein bisschen wie ein Mantra. Man wiederholt dieselbe Sache unaufhörlich, doch sie erscheint immer wieder anders. Das fordert mich heraus, neue Dinge zu kreieren und viele Ansätze stetig zu überdenken. Ausserdem mag ich Glamour und Eleganz. Mir gefällt es, wenn sich die Leute darum bemühen, schön auszusehen. Es ist sinnvoll, auf der Theaterbühne des Lebens einen guten Eindruck zu hinterlassen.

Sie haben kürzlich die Disziplin gewechselt und sich als Designer betätigt. Was hat Sie daran gereizt, eine Serie von Vasen für Atelier Pfister zu kreieren?

Ich wurde von Freunden gefragt, ob ich mich an diesem Projekt beteiligen möchte, und ich sagte ohne weiteres Zögern zu. Mir gefällt daran, dass ich zwar mit einem Möbelproduzenten zusammenarbeite, aber dennoch Einflüsse aus meiner Welt einbringen kann. Ich habe bei der Realisierung der Vasen Elemente einer Arbeit aufgegriffen, mit der ich mich schon länger beschäftige. Es ist ja nicht so, als ob ich plötzlich ein Sofa kreieren würde.

Interview: David Streiff Corti

François Berthoud

Der 1961 in Le Locle geborene François Berthoud war nach einer Ausbildung zum Grafiker an der Kunstgewerbeschule Lausanne in den frühen achtziger Jahren in Mailand gelandet und hatte sich als Modeillustrator etabliert. Seine Bilder wurden unter anderem in Publikationen wie «Vogue», «Vanity Fair» oder dem «New York Times Magazine» publiziert. Das Museum für Gestaltung in Zürich zeigt



vom 22. Juni bis zum 9. Oktober eine Auswahl seiner Werke in der Ausstellung «François Berthoud – Die Kunst der Modeillustration». Die Vasen, die François Berthoud für Atelier Pfister gestaltet hat, können ein erstes Mal vom 1. bis 3. Juli im «G27» in Zürich bewundert werden. (das.) Infos: www.g27.ch.